

Elba verlassen und ist auf dem Wege nach Paris!" Dieser Ruf erfüllte Europa mit gerechtem Zorne.

Wirklich war Napoleon auf französischem Boden angelangt; Städte und Dörfer empfingen ihn jubelnd, seine Feldherren eilten wieder unter seine Fahnen, und am 20. März 1815 zog er in Paris ein. Da mußten die Fürsten Europas von neuem zu den Waffen greifen. Wieder übernahm der nun 73 jährige Blücher den Oberbefehl über die Preußen. Er stand in Holland, wo auch die Engländer unter Wellington ihre Stellung genommen hatten. — Napoleon sammelte rasch ein großes Heer und griff zuerst am 16. Juni Blücher bei Signy an. So tapfer und heldenmütig die Preußen auch kämpften, sie mußten doch vor der Übermacht das Feld räumen. Wenig fehlte, so wäre Blücher selbst gefangen oder getödtet worden. Sein Pferd wurde von einer Kugel durchbohrt. „Kostiz, nun bin ich verloren!" rief der greise Feldherr seinem Adjutanten zu, und in dem Augenblick stürzte das Pferd zusammen. Von dem gewaltsamen Sturze betäubt, lag er unter dem toten Tiere. Die letzten preußischen Reiter waren schon bei dem Feldmarschall vorüber, und hinter ihnen sprengten französische Kürassiere einher; Kostiz stellte sich mit gezogenem Degen neben den Feldherrn. Aber in wilder Eile jagten sie vorbei, ohne ihn zu bemerken, und als der Sturm sich wendete und die Franzosen, zurückgeschlagen, umkehrten, brausten sie noch einmal vorbei. Preußen kamen hinterher, und jetzt erst zog man mit Mühe den Feldherrn unter dem toten Pferde hervor und setzte ihn auf ein Husarenpferd.

Napoleon wählte, die Preußen seien gänzlich geschlagen, und wendete sich nun gegen Wellington. Dieser hatte sich eine treffliche Stellung bei Waterloo, vier Stunden von Brüssel, ausersehen. Im Rücken der Anhöhen, die er besetzt hielt, war er durch waldige Berge gedeckt, und vor ihm lagen zwei Meierhöfe, die er in Festungen umgewandelt hatte. Wenn Blücher ihm nur zwei Heerhaufen schicken könne, ließ er ihm sagen, so wolle er getrost mit 80 000 Mann gegen 120 000 Franzosen den Kampf wagen.

„Nicht mit zwei Heerhaufen," so lautete Blüchers Antwort, „sondern mit dem ganzen Heere will ich kommen." Als er am andern Morgen das Pferd besteigen wollte, kam der Wundarzt, um dem übel zugerichteten Greise die Seite einzureiben. „Ach was, erst noch schmieren!" rief der alte Degen; „ob ich heute gesalbt oder ungesalbt in die andere Welt gehe, wird wohl auf eins herauskommen." Der Morgen des 18. Juni war trübe und naß; der Regen stürzte stromweise herab. Doch Blücher sah darin eine gute Vorbedeutung und sprach zu seinen Kriegern: „Sieh da, unsere Verbündeten von der Raxbach! Da sparen wir dem Könige wieder Pulver." — Das Heer war noch in